

# Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Readings, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold W. W. in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, Behm's Wirthshaus-Hofe gegenüber.

Jahrg. 7, ganze Num. 336.

Dienstag den 10. Februar, 1846.

Laufende Nummer 24.

Bedingungen. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superlativbogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist ein Dollar des Jahres, welcher in halbjährliche Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterfchreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingebracht. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Verordnungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

## Zur Unterhaltung und Belehrung.

### Der Steuermann auf dem Erie-See.

(Aus dem Englischen.)

An einem schönen Morgen, im Monat Mai, lag ein Dampfschiff Buffalo gegenüber am Erie-See vor Anker, schön geschmückt mit Flaggen und das Zeichen zum baldigen Absegeln am Mastbaum aufgezogen. Auf dem engen Ufer vor der Stadt war ein buntes Durcheinander wie solches immer in Seestädten zu sehen ist beim Auslaufen von Fahrzeugen, Bootsleute zankten sich miteinander wegen Passagieren; Reisende eilten hin und her um nach ihrer Bagage zu sehen und sicher zu stellen; Freunde nahmen Abschied von einander; Faulenzer mit ihren Händen in den Hosentaschen trieben sich umher die Zeit zu vertreiben; Fuhrleute knurrten wegen zu geringer Bezahlung und alles war in größter Confusion und kostlichster Unordnung. Doch plötzlich wurden die Anker gelichtet, die Räder fingen an sich zu drehen, Segel wurden gespannt, und eine breite Schaumbahn hinter sich lassend, nahm die Jersey ihre Richtung westlich für die Stadt Erie.

Es war ein schöner, heiterer Tag, und während Stunde nach Stunde verfloß, waren manche der Passagiere in Unterhaltung über die Politik; manche berechneten den Gewinn ihrer Geschäfte; andere waren vertieft mit Lesen, und einige wenige, denen die Zeit lange wurde, suchten sie durch Schlaf zu verkürzen. Alle waren wie Leute, die denken: „laß Gefahr kommen wenn sie will, für heute sind wir sicher davor.“

Es war gegen 4 Uhr Nachmittags als das Schiff, welches bisher die Mitte des Sees hielt, eine südliche Richtung nahm, weil Erie, wohin es sollte, auf der Seite des Sees liegt. Der alte John Maynard war am Ruder, ein eifahrner, tüchtiger, Seemann, der schon manchen Wintersturm ausgehalten hatte. Er hatte gelernt zu surfen bis sein mit seinem Koop; Niemand hörte ihn je sich über sein hartes Schicksal beklagen, noch über seinen spärlichen Lohn murren. Beim größten Ungemach hatte er doch immer noch ein gutes Wort und freundliche Mine für Jedermann, Oftmals in Gesellschaft gebracht die schlecht genug war, versuchte er wenigstens etwas für ihr Bestes zu thun. Er war bekannt von einem Ende des Sees zum andern, unter dem Namen: „der eheliche John Maynard;“ und die Unsache seiner Ehlichkeit war — seine Liebe zu Gott. Noch ungefähr 10 Meilen war das Schiff aufs Berdeckt kam und einem Matrosen zurück: „Dieß Fletscher, woher kommt der Rauch der da aus dem Raume aufsteigt?“ „Wahrscheinlich aus der Maschinenstube,“ erwiderte der Mann. „Gleich hinunter und laß mich's wissen.“

Der Matrose fing an, auf der Leiter, die in den Raum führte, hinabzusteigen, war aber kaum bis unters Berdeck gekommen, als er mit viel größerer Eile wieder herauf stieg. „Es ist Feuer im Raum,“ sprach er zum Capitän, der jetzt dicht neben ihm stand. Eilend stieg der Capitän hinunter und fand es allzuwahr.

Feuerfunken waren auf einen Haufen Berg gefallen, ohne daß es von Jemand bemerkt worden war, und schon war nicht allein ein Theil der Ladung, sondern auch die Seiten des Schiffs waren in Brand. Alle an Bord, Passagiere sowohl als Seeleute, wurden zusammengerufen, und 2 Reihen, eine auf jeder Seite des Raumes, formirt, Eimer wurden aus dem See mit Wasser gefüllt und auf einer Seite hin passirt, zischend auf die brennende Masse ausgeschüttet, und dann auf der andern Seite leer wieder abgegeten. Auf einige Minuten schien es als wäre das Feuer unterdrückt.

Während dessen hatten sich die Damen, welche an Bord waren, um John Maynard, dem einzigen der am Löschen nicht Theil nehmen konnte, herum gedrängt, und bestürmten ihn mit Fragen: „Wie weit

noch bis ans Land?“ „In wie langer Zeit können wir es erreichen?“ „Ist das Wasser sehr tief?“ „Kann man uns vom Lande aus sehen?“ — Der Steuermann antwortete so gut er konnte. Sie hätten kein Boot bei sich; es war in Buffalo zum Ausbessern zurückgelassen worden; es möcht 7 Meilen bis ans Land sein; in 40 Minuten könnten sie es erreichen; er müßte nicht wie weit das Feuer schon überhand genommen hätte. „Und die Wahrheit zu reden,“ setzte er hinzu, „wir sind in großer Gefahr, und ich meine wenn weniger geschwächt und mehr gebetet würde, wäre es besser für uns, und um nichts schlimmer für das Boot.“

„Wie ist die Richtung?“ schrie der Capitän. — „West, südwest,“ antwortete Maynard. „Halte sie Süd bei West, wir müssen irgendwo ans Land.“

Jetzt trieb ein Windstoß die Flammen zurück, die um so viel stärker ausloderten. Die Mittelwand zwischen dem Raume und der Cajüte war jetzt auch in Flammen. Kräuselnd stieg der Rauch durch die Öffnung empor — der Capitän befahl jetzt daß alle Damen auf's Vordertheil des Schiffes gehen — mehr Dampf wurde auf die Maschine gelassen — die amerikanische Flagge umgekehrt als Nothzeichen aufgezogen — Wasser in die Segel geworfen damit sie den Wind besser faßten. Und immer noch stand John Maynard am Ruder, obgleich er jetzt durch den Rauch und die Flamme vom übrigen Theile der Mannschaft abgeschnitten war.

Großer und immer größer wurde die Hitze; die Ingenieure hatten die Maschine verlassen, und die Matrosen fingen an Planken zu sägen, um die Frauenspersonen darauf wo möglich zu retten — die Kühnsten an Bord fingen an die Räder abzuwerfen und sich für eine saure Probe, das Leben zu retten, fertig zu machen. Die Rüste kam immer näher und näher, die Räder entsprachen noch immer ihrem Zweck, — weiter als eine Meile konnten sie vom Lande nicht mehr entfernt sein, und schon sah man Bote zu ihrer Rettung von dort abstoßen.

„John Maynard!“ rief der Capitän. „Ja! Ja!“ erwiderte John. „Kannst du fünf Minuten länger aushalten?“

„Ich kann den Versuch machen.“ Und er machte den Versuch. Näher und immer näher kamen ihm die Flammen — vom Rauch wurde er manchmal fast erstickt — seine Haare waren versengt und sein Blut schien von der großen Hitze in der Flamme frachten — und nun reckte er die rechte Hand aus, und ertug den Schmerz ohne einen Laut von sich zu geben. Es war ihm genügend, das Freudengeschrei der Matrosen, als sich die Bote näherten, und der Ruf des Capitäns, „die Damen erst, und dann jeder für sich selber und Gott für uns Alle!“ zu hören. Und dies war das letzte was er je hörte. — Wie er umkam, ob vom Rauch taumelnd gemacht über Bord gefallen, oder ob er erstickt war, konnten seine Kameraden nicht sagen. Den Augenblick als die Bote ans Schiff kamen, sprangen Passagiere, Matrosen und Capitän hinein. — Alle, außer der, dem sie ihr Leben verdankten, wurden gerettet.

Er starb den Tod eines Christen-Helden. Sein Geist wurde in seines Vaters Hände befohlen, und sein Leib ruht in Frieden am grünen Ufer des Erie-Sees. (Vienne.)

## Der Seeruf.

Man hat schon viel von Naturlauten gesprochen, ohne daß man bis jetzt der Ursache derselben näher gekommen wäre. Der Berühmteste derselben ist der Klage-laut, den man zuweilen auf der Insel Ceylon hört. Indeß sind auch andere Orte

bekannt, an denen man ähnliche Laute vernimmt, so in der englischen Grafschaft Cornwallis den „Seeruf,“ welcher augenscheinlich mit der Witterung in Verbindung steht, obgleich man bis auf diesen Augenblick nicht sagen kann, in welcher Art sich derselbe bildet. Ein neulich bekannt gemachter Bericht der polittechnischen Gesellschaft in Cornwallis enthält darüber Folgendes: „Da das Vorauswissen von baldigen Aenderungen der Witterung, namentlich Fischern und Landbauern von Wichtigkeit ist, so lenke ich die Aufmerksamkeit auf eine sehr gewöhnliche, aber nicht allgemein bekannte Andeutung solcher Aenderungen. An der Mountsbay und wahrscheinlich an allen ähnlich gelegenen Orten hört man zuweilen landeinwärts, in einiger Entfernung vom Ufer einen eigentümlichen hohlen Ton, den man im Lande den Seeruf (calling of the sea) nennt. Wenn derselbe aus einer von dem eben herrschenden Winde verschiedenen Richtung kommt, so erfolgt fast immer ein Wechsel des Windes, gewöhnlich innerhalb 12, manchmal erst innerhalb 24 oder gar erst 30 Stunden. Man hört ihn manchmal auf eine Entfernung von mehreren Meilen, obwohl am Ufer, von dem er ausgeht, die See vielleicht nicht lauter als gewöhnlich ist, während zu andern Zeiten, wo dies der Fall ist, und anscheinend gleich günstige atmosphärische Zustände obwalten, derselbe nicht über eine Meile weit vernommen wird. Kommt der Ton bei schönem Wetter von dem Felsenufer im Westen oder Süden, so folgt auch der Wind von einer dieser Richtungen her, meist mit Regen begleitet. Kommt der Ton von Osten oder Norden, so tritt auch Landwind vom Osten oder Norden, im Sommer mit schönem Wetter, im Winter oft mit Frost ein. Alle Beobachtungen in dem letzten Jahre bestätigten diese Angabe, und von allen, die ich fragte, erinnerte sich auch Keiner einer Abweichung von dieser Regel. Man darf diesen Ton nicht mit demjenigen verwechseln, der von einer hohlen See (ground sea) herkommt, denn dies ist die wohlbekannte Bewegung am Ufer, die durch einen fernen Sturm veranlaßt wird, aber dies Geräusch pflanzt sich in jeder Richtung fort, und hauptsächlich in der des Windes, während der Seeruf nur aus einer Richtung kommt, und zwar gewöhnlich aus der dem Winde entgegengesetzten. Uebrigens, wenn der Seeruf aus dem nördlichsten oder innersten Theile kommt, und der Wind später von dieser Richtung herbläst, so könnte der Ton unmöglich die Folge einer hohlen See sein, die durch einen entfernten Sturm in dieser Richtung erzeugt wäre. Hieraus ergibt sich, daß der Seeruf nicht mit den Zuständen des Meeres, sondern mit denen der Atmosphäre zusammenhängt. Auch sagte man mir, daß vor einer Aenderung des Windes alle fernen Töne am lautesten in der Richtung vernommen werden, welche der Wind später nimmt. Die Fischer zu Portland, welche alle Zeichen der atmosphärischen Aenderungen sehr genau beobachten, bemerken als ein fast unfehlbares Zeichen, daß der Wind an diesem Tage sich nach Südosten umwenden werde, wenn ein Morgennebel aus dem Loosumpfe in dieser Richtung nach der Bay hinzieht. Diese letzte Andeutung kann vielleicht dahin führen, der Ursache des Seerufes auf die Spur zu kommen.“

Volksbl.

### Sachsenburg, Butler County, Pa.

Vor etwa 14 Jahren bildete sich unter der Leitung der Herren Ehler und Köbbling in Deutschland eine Auswanderungs- und Ansiedlungs-Gesellschaft, die unter dem Namen der Mühlhäuser Gesellschaft wohl Manchem bekannt sein wird. Ihre ursprüngliche Absicht war, sich in Florida niederzulassen; doch gleich nach ihrer Ankunft in diesem Lande änderte man diesen Plan und der größte Theil der Gesellschaft siedelte sich auf einem Landstriche zwischen Freepport und Butler, etwa 26 Meilen von Pittsburg, an. Das Land,

welches die Mitglieder wählten, ist fast ganz eben, von guter fruchtbarer Beschaffenheit und eignet sich seiner gesunden Lage wegen wohl am besten für den deutschen Einwanderer, da wir wohl niemals eine gesündere Gegend angetroffen haben. Inmitten dieser wirklich schönen Landschaft legte man das Städtchen aus, was den Namen Sachsenburg erhielt, weil die meisten der Ansiedler Sachsen waren. Es schreitet mit der Zeit voran und bildet trotz vieler Schwierigkeiten, die seinem raschen Emporklühen sich in den Weg warfen, einen ganz ansehnlichen Ort. Wir waren in der That freudig überrascht, als wir zum erstenmale Sachsenburg besuchten, u. dies freundliche Städtchen von einer kleinen Höhe herab zuerst erblickten; allein noch mehr überraschte uns der treu bewahrten deutschen Sinn, welcher unter seinen freundlichen Bewohnern sich erhalten hat. Es ist hier Alles deutsch, selbst die deutschen Fenster mit Flügeln, die deutschen Bettstellen und dergleichen mehr. — Wir fanden hier die deutsche Herzlichkeit, den alten deutschen Biederfinn mit Fleiß und Betriebsamkeit gepaart. Die Felder sind in trefflichem Culturzustande, besser, als wir sie bei irgend einer gemischten Bevölkerung angetroffen. Man sieht sich hier plötzlich wieder gleichsam in Deutschland, ins alte Vaterland versetzt, und fühlt sich aufs Freudigste bewegt und wunderbar heimisch.

### Eine Räuberbande in Rußland.

In dem Gouvernemente Iwer trieb eine Räuberbande ihr Unwesen mit unerhörter Frechheit. An Köpfen eben so zahlreich als keck und verwegen in ihren Unternehmungen, schien sie den Bemühungen der Truppen zu spotten, und die ganze Gegend zitterte, wenn nur der Name des Anführers dieser Bande genannt wurde, der Kiltchhof hieß. Es fanden sogar mehrere ziemlich ernsthafte Scharmügel zwischen d. Räubern und den Truppen statt und stets zogen diese den Kürzern. Da bekam das in Iwer garnisonirende Regiment einen neuen Commandör, und nun gewann die Sache eine andere Gestalt. Der Oberst Basilow, der von der Pike auf gedient hatte, war in den letzten Jahren durch ungemene Tapferkeit die er in dem kaukasischen Kriege bewies, außerordentlich schnell avancirt, und zur Belohnung für sehr wichtige Dienste, die er dort geleistet, zum Obersten des Regiments ernannt worden, zugleich um sich von den Folgen mehrfacher Wunden in dem bequemen Garnisondienste erholen zu können. Kaum hatte er seinen Posten angetreten, als er die größte Thätigkeit in der Verfolgung der Räuber entwickelte.

Außer dem Dienstfever hatte Basilow dazu noch einen besondern Sporn: denn als er, der in dieser Gegend geboren wurde, die väterliche Hütte aufsuchte den geliebten Vater, die theuren Brüder, die er seit einer Reihe von Jahren nicht gesehen, zu umarmen, sie durch das Glück, welches er gemacht, zu erfreuen, sie durch Ueberbringung der ihnen erwirkten Freiheit daran Theil nehmen zu lassen, und die geliebten Eltern in den Schoß eines sorgenlosen Alters einzuführen, da fand er die Stätte ode, d. Haus niedergebrannt, Erkundigungen führten zu keiner Gewißheit, sondern nur zur Vermuthung, daß seine Familie ein Opfer der Räuber geworden sei, die schon vor Jahren, und eben hier zuerst, ihr Unwesen begannen. — Seinen eben so kräftigen als umsichtigen Anstalten gelang es bald die Räuber in ihrem letzten Zufluchtsort zu umstellen. Es kam zum Kampfe, die Soldaten, von dem Obersten Basilow selbst geführt, fochten mit entschiedenem, kalten Muth, die Räuber mit der wilden Wuth der Verzweiflung; endlich aber erlangten sie der Uebermacht und der geregelten Taktik, und die wenigen, die nicht gefallen waren, mußten sich ergeben. Unter den Gefangenen befand sich auch der Hauptmann der Räuber. Als dieser vor den Obersten geführt wurde, schrien Bei-

de zu gleicher Zeit laut auf: „Mein Vater!“ — „Mein Sohn!“ — Furchtbar war der Kampf der Kindesliebe und der Pflicht des Staatsdieners; endlich siegte diese; der Oberst übergab die Räuber, unter denen sich, außer seinem Vater, auch noch zwei seiner Brüder befanden, dem betreffenden Gerichte, eilte dann nach seiner Wohnung und schloß sich eine Kugel durch den Kopf. Der tapfere Offizier wird um so mehr bedauert, da es sich erwiesen hat, daß sein Vater nur durch Mißhandlungen des Gutsbesizers, dessen Leibeigener er gewesen, zu dem Räuberleben getrieben worden war.

### Orientalische Trägheit.

Wie viel das Temperament der Orientalen dazu beigetragen hat, sie in religiöser Hinsicht zu Fatalisten zu machen, leuchtet aus einer Anekdote hervor, welche kürzlich aus indischen in englische Zeitungen übergegangen ist, und, wenn sie auch erdichtet wäre, ein solches Gepräge der inneren Wahrheit an sich trägt, daß man sie immerhin als ein Faktum nachherzählen kann:

Ein hindostanischer Muselman erkrankte und sagte zu seinem Diener: „Geh und hole mir etwas Medizin von einem Doktor.“ — „Aber es könnte sein, daß der Doktor nicht zu Hause wäre,“ antwortete der Diener. — „Du findest gewiß einen zu Hause.“ — „Aber, wenn ich ihn auch finde,“ versetzte der Diener, „so gibt er mir am Ende keine Medizin.“ — „So nimm diese Banknote,“ erwiderte sein Herr, „und er wird dir welche geben.“ — „Ja,“ hatte der Burche eingewunden, „er kann mir vielleicht Medizin geben, aber wenn sie nun nicht hilft?“ — „Schuft,“ antwortete der Kranke, dem die Geduld ausging, „wirst du nun gleich thun, was ich dir befehle, statt hier mit kaltem Blute zu sitzen und Schwierigkeiten zu machen?“ — „Lieber Herr,“ entgegnete ruhig der Diener, „geseht auch den Fall, daß die Medizin wirkte, was hälfe es am Ende? Wir müssen zulezt doch Alle sterben, und ist es da nicht einerlei, ob heute oder morgen.“

### Ein Zigeuner Besuch.

Ein unverheiratheter junger ungarischer Gutsbesitzer bei Balassa Siarmath war kürzlich so glücklich, einen Besuch von einer Zigeunerbande zu erhalten. Die Aemutter oder Anführerin derselben erbot sich, ihm für ein kleines Geschenk sein künftiges Schicksal zu eröffnen. Als er dazu bereit war, machte sie die Bemerkung, daß der gnädige junge Herr unendlich schöner sein würde, wenn er einen schönen Bart besäße. Ein Zufall bestärkte, daß er dieses Glück sehr wünschte. Nun erbot sich die Zigeunerin ihm mittels einer kleinen Operation einen Bart wachsen zu lassen, wie ihn nur jeder Ungar trage. Der junge Herr war gleich bereit dazu, die Operation ward angeordnet und ging zu seiner großen Zufriedenheit auf folgende Weise vor sich: Eine Badewanne ward nebst einem starken Leintuche in ein besonderes Zimmer geschafft, dann wurden Kräuter gesammelt und in einem Kessel gekocht. Die alte Haus-hälterin des jungen Herrn ward in das Dorf gesandt, um allerlei Kleinigkeiten zu besorgen, das übrige Gesinde auf dem Felde beschäftigt. Auf diese Art konnte nun die Metamorphose des jungen Mannes ungestört vor sich gehen. Er begab sich endlich in die Wanne, wo ihm die Zauberin eine Salbe zum Einreiben der Lippen und des Kinns überreichte; dann wurden mit dem erwählten Leintuche der Baden-ode und die Wanne verdeckt und noch zum Ueberflusse das Leintuch an die Wanne mit einem Stricke hermetisch befestigt, damit die kostbaren haartreibenden Dünste nicht unnütz verfliegen sollten. Unterdeß hörte der Badende Hören und Kasten öffnen und ahnete, daß auch mit seinem Zimmer besondere Experimente vor sich gingen. Er fing an, fürchterlich zu schreien, aber Niemand wollte ihn hören. Ein Gefäß zu erheben, hielt er nicht für rathsam, da sich dann auch noch andere Operationen erwarten ließen. Endlich ward es still. Nach einer halben Stunde